Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 85 (1991)
Heft: 10

Artikel: Die Frauen und der Friede
Autor: Fankhauser, Angeline
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143650

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angeline Fankhauser

Die Frauen und der Friede

Friedenspolitik aus der Sicht der Frauen ist ein Thema, das in männerbeherrschten Diskussionen regelmässig zu kurz kommt. Angeline Fankhauser nennt dafür Beispiele aus der Bundespolitik wie auch aus der SPS. Der Text gibt ein Votum wieder, das – wie der Vortrag von Peter Hug – am Familienparteitag der SP Baselland vorgetragen wurde. Red.

Die Welt der Frauen vernetzen

Zwischen dem August 1990 und dem ominösen 16. Januar 1991, als der Golfkrieg ausbrach, war die Ohnmacht der Frauen schmerzlich spürbar. Wir wussten alle, dass hüben und drüben die Frauen, die Kinder und die Jugendlichen nichts zu sagen hätten und unter den Folgen der mörderischen Machtpolitik besonders leiden würden. Die Nationalrätin *Ursula Bäumlin* wollte einen Beitrag zur Überwindung dieser Ohnmacht leisten und verlangte mit einer Motion eine neue Politik für den Nahen Osten, eine Politik, die Länder, Völker und Minderheiten der Region einbeziehen und die Sache der Frauen, Kinder und Jugendlichen besonders fördern sollte. Diese Motion war gedacht als Zeugnis der überparteilichen Solidarität der Frauen und sah den Einsatz von Expertinnen vor. Sofort versuchten aber Männer, die gute Idee für sich zu vereinnahmen und die daraus sich ergebenden Aktivitäten in die traditionellen internationalen Bahnen zu lenken. Die Verwaltung, die sich sonst eher schwertut mit der Geschlechtsneutralität, verwandelte flugs alle weiblichen Bezeichnungen in neutrale. Die Männer waren sprachlich wieder dabei, die spezifische Frauenpolitik wurde einmal mehr verdrängt. Es brauchte einen ganz speziellen Einsatz der Initiantin, um den Platz für eine ausdrückliche Frauenpolitik offenzuhalten. Nationalrätinnen aller Parteien haben die Motion unterzeichnet, die schliesslich als Postulat überwiesen wurde. Die Welt der Frauen einmal vernetzen...

Auch die Diskussion über die zwei Initiativen für Abrüstung und ein Verbot des Waffenexportes war für die beteiligten Frauen ein schmerzlicher Prozess. Sie hätten gerne die Auseinandersetzung im Vorfeld der Initiativen für einen breiten Gedankenaustausch über die *Rolle der Frau in der Sicherheitspolitik* genutzt. Sie wollten u.a. die Mechanismen der Machtbeziehungen zwischen Mann und Frau innerhalb der eigenen Strukturen thematisieren. Die Zeit fehlte, frau musste rasch Papiere liefern, die dann drastisch gekürzt in die vorhandenen Texte eingefügt wurden. Mann hat uns aufgefordert, endlich deutlicher zu werden, unsere Forderungen präziser zu formulieren und die Emanzipation der Männer in der Partei endlich zur Kenntnis zu nehmen!

Diese Episoden scheinen mir bezeichnend für die Position der Frauen in der Friedensdiskussion. Unser Denken wirkt nur subsidiär, wir haben uns in die bestehenden Strukturen einzufügen. Nirgends auf der Welt gibt es demokratisch legitimierte Frauenmehrheiten, die die alten Kriegspfade verlassen und neue Wege der Konfliktbewältigung gehen könnten.

Eine besondere Beziehung zum Leben

Frauen wollen nicht jammern, sie wollen sich Gehör verschaffen. Frauen wollen verändern. Frauen müssen sich zu radikalen Verfechterinnen der Entmilitarisierung machen. Erstaunlich, wieviel theoretische Arbeit schon geleistet wurde. Wo wird diese Arbeit zur Kenntnis genommen? Sind die Ergebnisse etwa immer noch unerträglich?

Sätze wie: «Wir leben in einer patriarchalischen Gesellschaft. Der Sexismus überlagert alle anderen Gewaltverhältnisse und ist die Wurzel für die meisten gewaltsamen Konflikte», lösen entweder den Auszug der

Männer aus der Diskussionsrunde oder den Ordnungsantrag aus, man möge dies ein andermal diskutieren! Frauen wie Clara Zetkin und Rosa Luxemburg hatten auch schon ihre liebe Mühe, der Welt (und den Genossen) ihre Auffassung von Sicherheitspolitik klarzumachen.

Erstaunlich ist, wie nahe der Bundesrat unseren Vorstellungen in seinem *Sicherheitsbericht* vom 1. Oktober 1990 kommt: «Friede bedeutet nicht bloss Waffenstillstand. Er ist mehr als das Schweigen der Waffen und die Vernichtung der Arsenale. Es kann keinen Frieden geben, solange Menschen wegen ihres Glaubens, ihrer politischen Überzeugung oder ihrer Rassenzugehörigkeit verfolgt werden. Es gibt ihn auch nicht, solange Menschen in sozialer Ungerechtigkeit leben müssen.» Leider hat der Bundesrat, und dies beweist die fehlende offizielle Sensibilität für die Frage, die Verfolgung und die Ausbeutung wegen des Geschlechtes nicht erwähnt. Deshalb fehlen diesem Sicherheitskonzept wichtige Konsequenzen der Umsetzung.

Sind die Frauen von Natur aus für den Frieden begabter als die Männer? Eine umstrittene Frage! Frauen haben jedenfalls durch ihre Biographie eine ganz besondere Beziehung zum Leben. Diese Chance können und sollen sie nutzen. Sich auf Verteidigung durch (physische) Stärke zu verlassen, ist ein Trugschluss und schafft Abhängigkeit. Es ist weitaus hilfreicher, die verschiedenen *Zusammenhänge* zu erkennen, zum Beispiel: den Zusammenhang zwischen dem Alltagskrieg gegen Frauen und dem grossen Krieg der Männer und Supermächte. Gewalt gegen Frauen und Erniedrigung von Frauen, vor allem in der Pornographie und in der Sexindustrie, werden nicht etwa zufällig, sondern systematisch eingesetzt, um die Männer in unseren Gesellschaften so zuzurichten, so zu brutalisieren, dass sie «eins zu eins» auf die Auslöser der Schiessmaschine drücken, so wie sie sich auf der Taste eines Videogerätes einen Porno- oder Brutalofilm «reinholen».

Die Rollenteilung überwinden

Was nun? Analysen sind oft einleuchtender als ihre Umsetzung in der Praxis. Dennoch kann es nicht genug Versuche geben, die feministische, die patriarchatskritische Optik einzubringen. Nach wie vor werden Bemühungen vorangetrieben, Frauen in die *Gesamtverteidigung* einzubeziehen. Dass dies mit zunehmend emanzipatorischen Argumenten geschieht, sollte uns stutzig machen. Wir haben andere Vorstellungen von Gleichberechtigung, als dass wir uns stets den Männern angleichen würden. Wir schaffen weiter an der Entwicklung einer Partnerschaft, die den Männern Teile des weiblichen Lebens öffnet. Zum Beispiel ist nicht einzusehen, warum die Väter sich nicht auch um die Kinder kümmern sollten oder müssten.

Was hat Windelnwechseln mit Herrn Blochers drei K's zu tun, fragt *Anita d'Allens* in einem Papier zur Friedenspolitik? Die Beteiligung der Männer an der Familienarbeit bedingt eine *Umstrukturierung der Wirtschaft,* sagt Anita d'Allens. Diese Umstrukturierung kann nur Demokratisierung bedeuten, will man(n) zu Hause den Haushalt effizient und angenehm für alle gestalten. Herr Blocher, der im Rahmen eines Referates als höchste Management-Qualitäten die drei K's der Unteroffiziersschule genannt hat (kommandieren, kontrollieren, korrigieren), erhielte so zumindest als Grossvater noch die Gelegenheit, beim Windelnwechseln über andere K's nachzudenken: kommunizieren, kooperieren und koeduzieren... Die Rollenteilung muss überwunden werden. Frauen und Männer sollen sich gleichwertig am Erwerbs- und Familienleben beteiligen.

Unser Ziel ist: «Dass sich alle Kräfte von Männern und Frauen zu einer einzigen realistischen Anstrengung vereinen, um mit Weisheit und Wissen, mit Tapferkeit und Bescheidung das konkrete Leben dieser Erde für alle menschlicher zu gestalten» (Carola Meier-Seethaler). Haben wir noch genug Zeit, um zu tun, was getan werden muss? Manchmal, so scheint mir, werden wir von kriegerischen und gewalttätigen Eindrücken schier erdrückt. Wir sind nicht todessüchtig, sondern lebenssüchtig, sagt Christina Thürmer-Rohr. Deshalb haben wir trotz allem, was um uns geschieht, eine unbändige Lust, uns *einzumischen.* Gar keine Lust verspüren wir auf die Integration der Frauen in die Gesamtverteidigung. Wir passen unter keinen Helm.